

Keller, Gottfried: Meergedanken (1854)

1 O wär mein Herz das tiefe Meer
2 Und meine Feinde die Schiffe:
3 Wie schleudert' es sie hin und her
4 An seines Zornes Riffe!

5 Und endlich schläng es unter sie,
6 Hinunter in die Tiefe,
7 Daß drüber glänzend spät und früh
8 Der Meeresfrieden schliefe.

9 So aber ist's ein Wellchen kaum,
10 Von tausend Wellen eine;
11 Doch nagt und wäscht ihr leichter Schaum
12 Am morschen Schiffsgebeine.

13 Wir Wellen ziehen treu vereint,
14 Und eine folgt der andern;
15 Wir haben all den gleichen Feind,
16 Nach dem wir spähn und wandern.

17 Die Geisternot, der Wirbelwind,
18 Der peitscht uns, bis wir schäumen,
19 Bis alle wach geschlagen sind
20 Aus ihren Wasserträumen.

21 Und endlich sinkt im Trümmerfall,
22 Was wir so lang getragen –
23 Heil uns, wenn wir mit sattem Schwall
24 Dann oben zusammenschlagen!

25 Dann ruft's von allen Ufern her,
26 Als ständ der Himmel offen:
27 Das Schiff der Lügner ist im Meer

(Textopus: Meergedanken. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/51134>)